

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 45

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu einem Leserbrief

Das war nicht in Schöneberg... das war im Nebelspalter Nr. 40, Seite 12.

Tieferschüttert stelle ich fest, daß ich einer bin, der sich «mit der Rasse der Fü-Bürger identifiziert», dessen Argumente die gleichen sind, «die jedermann braucht, um einen oberflächlichen Angriff gegen die Studenten zu motivieren», der ein «Elaborat» verfaßt, eine «Unverschämtheit» begangen und eine «sture, einseitige Haltung» hat.

Das sind einige Zitate aus Leserbriefen zu meinem obgenannten Leserbrief in Nr. 40. Ich bin geknickt. Stimmen von Leuten, die offenbar regelmäßige Nebelspalter-Leser sind. Ich bin noch mehr geknickt. Leute, die eigentlich aus reicher Erfahrung wissen müßten, wie man eine (ich gebe zu: man ist es nicht allemal) humoristisch-satirische Wochenschrift liest. Jetzt bin ich am geknicktesten. Leute also, darunter Studenten, die bei der Häufung von Ausdrücken wie «sattsam bekannte Elemente», «Schweizerhaus», «Stube», «langhaarige Gesellen», «Zucht und Ordnung», «normale Bürger» keinen Verdacht schöpften. Das, sofern sich die Steigerung weitertreiben läßt, macht mich am allergeknicktesten.

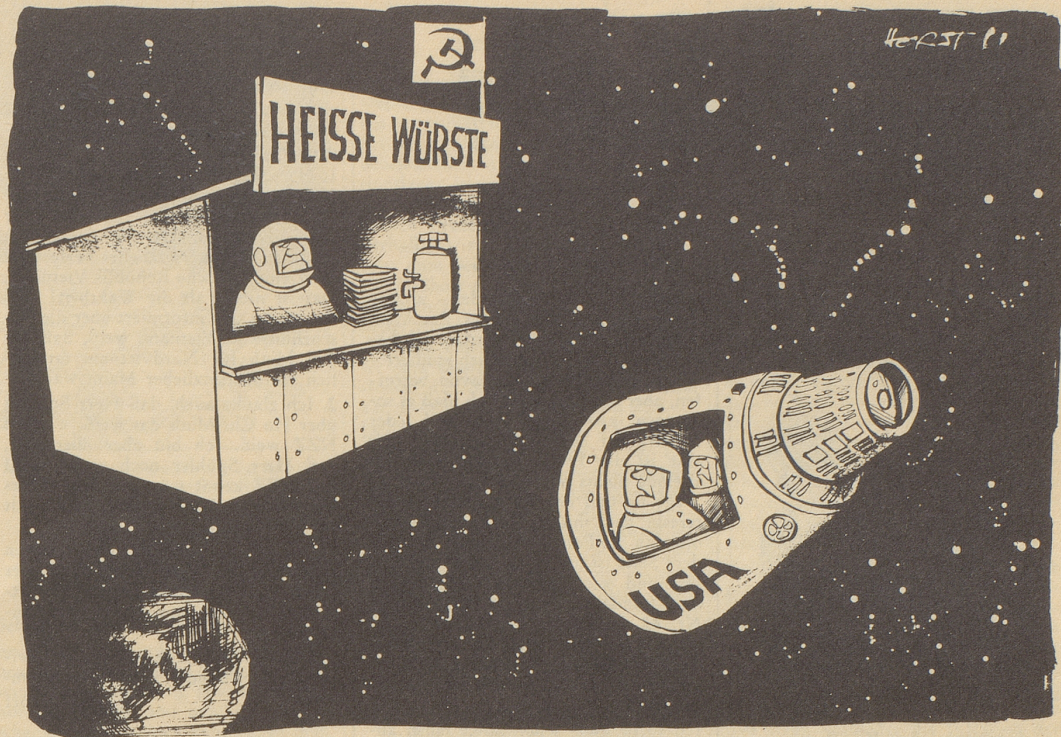
Ist es wirklich nötig zu sagen, daß mein Leserbrief – der ja übrigens nicht dort erschien, wo Leserbriefe sonst erscheinen – eine Sammlung jener Redewendungen sein wollte, die täglich in schweizerischen Zeitungen an die Adresse der Jungen, der Studenten, der Langhaarigen, der Demonstranten zu finden sind. Muß ich das wirklich sagen? Jetzt hab' ich's – und das ist traurig.

Spätestens beim Nachsatz hätte man aufhören müssen. Einer hat fast etwas gemerkt. Er beginnt den Protest so: «Ob der Brief von Herrn Gerber ernst gemeint ist, weiß ich nicht...» Fast – immerhin, ein ermutigendes Zeichen. Aber es bleibt traurig.

Jenen stud nat oec, der mir aus der Rekrutenschule schrieb, möchte ich bitten, seine unbequeme Lage aufzugeben, was sich nicht auf die RS bezieht, sondern auf die praktisch unbewohnbaren Teile der Kaserne. Er beteuerte nämlich, daß ihn mein «Leserbrief» – ich zitiere – «buchstäblich die Wände hinaufgejagt» habe.

Ein älterer Herr, ein Akademiker attestierte, daß mein «Leserbrief» genau die heutige Mentalität wiedergebe. Ein einziger, und das ist tröstlich. Den ändern ein Dankeschön für die ehrlich entrüstete Post.

Ernst P. Gerber



«Diese Sowjets unterlassen doch nichts, um uns ihre wahren Absichten mit ihrer Raumstation zu verheimlichen!»

Zur Diskussion gestellt:

Das Gerede von der «Repression»

Was soll denn bloß dieses Gerede von der «Repression»? Junge Hitzköpfe haben dieses Modewort im Zuge der politischen und sprachlichen Verwirrung in unser Land importiert. Völlig überflüssigerweise, muß man gleich beifügen, denn auf die Referendumsdemokratie ist dieser Begriff ja ohnehin gar nicht anwendbar. Ich will nicht bestreiten, daß zum Beispiel in der Bundesrepublik Deutschland hin und wieder Fälle von Repression vorgekommen sein mögen – aber bestimmt nicht bei uns! Daß man doch nicht einfach politische Schlagwörter übernehmen und im blinden Eifer auf ganz andere Verhältnisse übertragen kann, das haben die jungen Hitzköpfe offenbar noch nicht begriffen.

Denn natürlich ist das keine Repression, wenn

- die PTT-Betriebe Beamte, die sich aktiv in der separatistischen Jugendorganisation «Le Bélier» betätigen, entlassen oder im beruflichen Fortkommen so behindern, daß sie selbst ihren Abschied nehmen;

- nochmals die PTT-Betriebe, die in dieser Beziehung eine sonst eher ungewohnte Aktivität entfalten, eine Telephonistin entlassen, deren Bruder an einer politischen Manifestation teilgenommen hat, und damit die Sippenhaftung in leicht

abgeänderter Form (für ein Vergehen, das ein Angehöriger des Sippschaftsverbandes nicht begangen hat, haften alle Mitglieder der Sippe) wieder einführen;

- die Teilnehmer an geordneten politischen Demonstrationen (von Krawallen ist hier nicht die Rede) von bundespolizeilichen Lichtbildnern photographiert und die Bilder (zu welchem Zweck wohl?) archiviert werden;

- gegen einen Lehrer mit unbestrittenen pädagogischen Fähigkeiten, weil er einmal Mitglied einer Partei der extremen Linken war, eine Hetzkampagne eröffnet wird, bis er bei der Wiederwahl durchfällt;

- einem Teilnehmer am Zürcher «Globus»-Krawall, der wegen einer geringfügigen Tätlichkeit gegen einen Polizisten gerichtlich verurteilt wurde, die weiteren Stipendien für seine Ausbildung verweigert werden;

- fünf Luzerner Seminaristen, die anlässlich einer militärischen Sanitätsübung Flugblätter mit kritischen Fragen verteilten, nach Studienabschluß für zwei Jahre nicht wählbar sein und so in die glückliche Lage versetzt werden sollen, ihren Schülern an einem authentischen Beispiel die Meinungsfreiheit (und ihre Folgen) erklären zu können.

Wie gesagt: Bei uns gibt es keine Repression! Es ist deshalb völlig absurd, wenn junge Hitzköpfe ein Modewort importieren, das auf die Verhältnisse in unserem Lande gar nicht zutrifft. Die jungen Hitzköpfe sollen das Importieren lieber gewissen Behörden überlassen. Die importieren nämlich nicht bloß Schlagwörter, sondern Methoden.

Und zwar ausgerechnet aus Staaten, auf die sie bei jeder Gelegenheit mit dem Finger zeigen.

Roger Anderegg